

Tanigawa Ken'ichi Uber das Jenseits - Wohin die Seele der Japaner strebt Die Urashima-Legende aus Tango

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2014-02-03 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: Hayashi, Sho, Paulus, Kaufmann, Isozaki, Kotaro メールアドレス: 所属:
URL	http://hdl.handle.net/10098/8076

Tanigawa Ken'ichi

Über das Jenseits – Wohin die Seele der Japaner strebt

(Die Urashima-Legende aus Tango)

Übersetzung und Anmerkungen:

Hayashi Sho ^{*1}, Paulus Kaufmann ^{*2}, Isozaki Kotaro ^{*1}

Die Urashima-Legende aus Tango

1.

Das Wort „tokoyo“, das zur Bezeichnung des Jenseits verwendet wird, ist ein toter Ausdruck, der von einem Großteil der heutigen Japaner nicht mehr richtig verstanden wird. Bemerkenswerterweise hält sich die Legende von Urashima Tarô¹, der zum Palast des Drachenkönigs reiste, jedoch im allseits anerkannten und geteilten Empfinden der Japaner. Allerdings kehrte Urashima nicht aus dem Reich der Toten zurück, sondern reiste viel eher in ein Reich der Unsterblichen. Die Urashima-Legende

¹ Der bekanntesten Version der Legende von Urashima Tarô zufolge rettet der gleichnamige Protagonist eine Schildkröte und diese nimmt ihn zum Dank mit in den Palast des Drachenkönigs, der auf dem Grund des Meeres liegt. Die Schildkröte selbst erscheint ihm dort als die wunderschöne Prinzessin Oto. Nach einiger Zeit auf dem Meeresgrund wünscht Urashima Tarô in seine Heimat zurückzukehren. Die Prinzessin lässt ihn gehen und gibt ihm zum Abschied ein Kästchen, das er jedoch nur im größten Notfall öffnen soll. Urashima kehrt nach Hause zurück, stellt dort aber fest, dass während seiner Abwesenheit, die ihm im Palast des Drachenkönigs sehr kurz erschienen war, in Wirklichkeit dreihundert Jahre vergangen waren. Gedankenverloren öffnet er dann das Kästchen. Aus dem Kästchen steigt weißer Rauch auf und Urashima Tarô altert mit einem Schlage. Der Name „Urashima Tarô“ taucht in dieser Form erst im 15. Jahrhundert auf, die Legende erscheint jedoch bereits in den *Annalen von Japan* sowie in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango*. In diesen älteren Quellen wird Urashima Tarô noch als „Urashimako“, d.h. als „Kind aus Urashima“ bezeichnet. Im Neunten Kapitel des Man'yôshû (万葉集), der ältesten erhaltenen Sammlung japanischer Gedichte, wird zudem ein Gedicht einem „mizunoe no urashimako“, d.h. einem „Kind aus Mizunoe in Urashima“ zugeschrieben.

*1 福井大学教育地域科学部人間文化講座

*2 Universität Zürich

ist somit auch eine Episode, die die Sehnsucht der Japaner nach dem Land jenseits des Meeres zum Ausdruck bringt. Der Ausdruck „Urashima“ hat somit symbolische Bedeutung und ist nicht nur eine geographische Bezeichnung für eine bestimmte Küste oder Insel. Auf Okinawa bezeichnet man mit dem Ausdruck „shima“, der im Standardjapanischen „Insel“ heißt, Dörfer. Der Ausdruck „ura“ bezeichnet wiederum Ortschaften, die an der Küste liegen, und wird auch auf den japanischen Hauptinseln bisweilen in Ortsnamen von Fischerdörfern verwendet, obwohl der Ausdruck dort sonst einfach die Bedeutung „Küste“ hat. Die Ausdrücke „ura“ und „shima“ werden hier also als Gegensatzpaar verstanden. Der Name „Urashimako“ lautete ursprünglich „Urako“ oder „Shimako“. Den in den *Fragmenten der topographischen Aufzeichnungen aus Tango*² auftauchenden Namen „Tsutsukawa no shimako“, d.h. „Dorfkind aus Tsutsukawa“ sollte man nicht als fixen Eigennamen, sondern als Sammelbezeichnung für die Bewohner von Tsutsukawa verstehen.³

Ein Eintrag über Urashimako, der in den *Annalen von Japan*⁴ auf das späte fünfte Jahrhundert datiert wird, besagt, dass Urashimako aus Mizunoe, ein Mann aus dem Bezirk Yosatsutsu im Lande Tango⁵ ein Boot bestieg und beim Angeln eine große Schildkröte lebend einfing. Diese Schildkröte verwandelte sich plötzlich in eine Frau und da sie Urashimako sehr gefiel, machte er sie zu seiner Ehefrau. Die beiden sprangen ins Meer und gelangten ins Jenseits⁶. In den *Fragmenten der topographischen Aufzeichnungen aus Tango* findet man einen nahezu identischen Eintrag. Der Ortsname „Tsutsukawa“ verweist auf den östlichen Teil der Tango-Halbinsel, d.h. auf den Abschnitt zwischen der nördlich⁷ des Städtchens Ine gelegenen Landzunge Washizaki und der Landzunge

² 丹後国風土記. Kaiserin Gemmei erteilte im Jahre 713 den Auftrag, über alle Provinzen ihres Reiches topographische Aufzeichnungen zu verfassen, die die Herkunft lokaler Ortsnamen, Landschaftsbild, regionale Produkte und Legenden festhalten sollten. Von den topographischen Aufzeichnungen, die daraufhin in den folgenden beiden Jahrzehnten verfasst wurden, sind einzig die aus Izumo vollständig erhalten geblieben. Die Aufzeichnungen aus Harima, Hizen, Bungo und Hitachi sind teilweise erhalten, alle weiteren, so auch die aus Tango, sind nur noch fragmentarisch überliefert.

³ Der Ausdruck „Kind“ sollte hier also ähnlich wie in den Formulierungen „ein Kind des Rheinlandes“, „ein Kind Hamburgs“ etc. als Herkunftsbezeichnung verstanden werden.

⁴ 日本書紀. Die *Annalen von Japan* aus dem Jahre 720 sind neben den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* (古事記) die zweite große Chronik des japanischen Altertums.

⁵ Tango ist ein alter Name für den nördlichen Teil der heutigen Präfektur Kyōto.

⁶ Die an dieser Stelle verwendeten Schriftzeichen für die mythische Insel Penglai shan (蓬萊山, Jap. Hōrai-san) wurden in der Tradition „tokoyo“, d.h. im Sinne von „Jenseits“ gelesen. Die bergige Insel Penglai ist neben Fangzhang (方丈), Yingzhou (瀛州), Daiyu (岱輿) und Yuanjiao (員嬌) eine der fünf Inseln, auf denen der chinesischen Mythologie zufolge Unsterbliche leben.

⁷ Hier irrt sich Tanigawa: Tatsächlich liegt die Landzunge Washizaki eher südöstlich von Ine.

von Kyôgamisaki. Diese Region nannte man früher „das Landgut von Tsutsukawa“. In Honjôhama, wo auch der Ura-Schrein liegt, an dem Urashima Tarô verehrt wird, fließt ein kleiner Fluss namens Tsutsukawa. Er mündet an einer Stelle ins Meer, die heute „Tokoyohama“, d.h. „Strand des Jenseits“ genannt wird. Hier also liegt das Gebiet Tsutsukawa und auch ein Dorf am mittleren Lauf des Flusses wird „Tsutsukawa“ genannt. Das „Landgut von Tsutsukawa“ umfasst zudem die Landzunge Nii-zaki südlich von Honjôhama, auf der sich ein Schrein befindet, an dem Xu Fu aus Qin⁸ verehrt wird. Higashionna Kanjun⁹ zufolge kommen die Silben „yosa“ aus dem Ortsnamen „Yosatsutsu“ in Ortsnamen an den Küsten Okinawas häufig vor, was auch damit zu tun hat, dass die Shako-Muschel „Aza-Muschel“ genannt wird¹⁰. Wenn dem so ist, steht vermutlich auch der Name des Bezirks Yosa in Tango damit in irgendeinem Zusammenhang. In den *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango* heißt es in einem Eintrag über die Sandbank von Amanohashidate: „Den hintersten Teil nennt man auch den ‚Strand von Kushi‘“. Auf Okinawa ist es üblich, den hinteren Teil als „kushi“ zu bezeichnen und vermutlich hieß auch der Ort „Hisatsugi“ bei Mineyama in Tango früher einmal „Kushi“ oder „Kuji“, d.h. „Hinten“, da man die Schriftzeichen von „Hisatsugi“ auch „kushi“ oder „kuji“ lesen kann. In Tanba und Tango gibt es somit recht viele Ortsnamen, die einen Bezug zu den südlichen Inseln nahelegen. Darüber hinaus stimmt aber auch die Urashima-Legende mit der Erzählung überein, dass ein Mann namens Inafukubâ zum Drachenpalast auf den Meeresgrund reist und von dort wieder zurückkehrt, wie es die *Überlieferung hinterlassener Erzählungen der Alten*¹¹ aus Okinawa

⁸ Xu Fu war der legendäre Zauberer des ersten chinesischen Kaisers Qin Shi Huang, den der Kaiser nach Penglai geschickt haben soll, um ihm dort das Elixier der Unsterblichkeit zu beschaffen.

⁹ Higashionna Kanjun (1882-1963) stammt aus Okinawa und ist einer der wichtigsten Historiker, der zur Geschichte Okinawas gearbeitet hat.

¹⁰ An einer Textstelle in Tanigawas Buch „Lustwandeln in den Namen der Inselgruppen“ (列島縦断地名逍遥) von 2010 wird deutlich, dass er wohl auch hier die folgende Argumentation im Sinn hat: Die Shako-Muscheln werden auf den Südinselfn „aza-Muscheln“ genannt. Die Silbe „za“ (Lautverschiebung „ja“) in „aza“ hat in Okinawa die Bedeutung „in der Nähe der Küste“. Da die Shako-Muscheln in der Nähe der Küste gefangen werden, wurden sie daher „aza (aja)-Muscheln“ genannt. Auch viele Ortsnamen in der Nähe der Küste von Okinawa enthalten daher die Silbe „ja“. Um den Ortsnamen zu schreiben, hat man dann das chinesische Schriftzeichen 謝 verwendet, das im Japanischen „sha“ „sa“ oder „ja“ gelesen wird. Wenn im Namen eines Küstenortes auf den japanischen Hauptinseln wie beispielsweise in „Yosa“ die Silbe „sa“ vorkommt, dann wurde dieser Ort demnach von den Ortsnamen und allgemein von der Kultur auf Okinawa beeinflusst. Ein ähnliches Phänomen beschreibt Tanigawa im Folgenden in Bezug auf die Silben „kushi“ bzw. „kuji“.

¹¹ 遺老説伝. Die *Überlieferung hinterlassener Erzählungen der Alten* ist eine Sammlung von Volksmärchen, Aufzeichnungen ungewöhnlicher Naturereignisse und Legenden von den Ryûkyû-Inseln, die vermutlich im 18. Jahrhundert kompiliert worden ist.

berichtet.

Hier möchte ich hinzufügen, dass Takahashi no Mushimaro, den man für den Verfasser des Gedichtes hält, das von einem „Kind aus Urashima in Mizunoe“ gedichtet worden sein soll und im neunten Kapitel des *Man'yōshū* erscheint, auch an der Kompilation der *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi*¹² mitgewirkt hat, als er als Beamter in den Diensten von Fujiwara no Umakai¹³ stand. Dann aber ist wohl auch die Frage in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi*, „ob die Leute aus alter Zeit wohl eben dieses Land meinten, wenn sie vom Jenseits sprachen“, in Zusammenhang mit dem Verweis auf das Jenseits im *Man'yōshū*-Langgedicht zu sehen, das dem Kind aus Urashima in Mizunoe zugeschrieben wird. Der Takahashi-Clan stammt von den Kashiwade no Omi ab und bildete wohl den Stand, der für die Zubereitung der kaiserlichen Speisen zuständig war. Auch der Umstand, dass die Happyakubikuni¹⁴ aus Wakasa, d.h. die berühmte 800jährige Nonne, aus der reichen Familie der Takahashi stammen soll, hängt eng mit dem Familienstand der Kashiwade no Omi zusammen. In der Legende von Urashima ist die Vorstellung vom Jenseits als einem Reich der Toten, in das die Seelen der Verstorbenen eingehen, bereits verloren gegangen. Daraus lässt sich schließen, dass das Jenseits in der Zeit der Herausgabe der ersten japanischen Chroniken nur noch als ein Land der Unsterblichen jenseits des Meeres betrachtet wurde. Die Vorstellung eines Paradieses, in dem man weder altert noch stirbt, verrät einen Einfluss taoistischen Denkens, sie war aber durchaus auch im früheren Reich der Toten vorhanden, wie es sich die Japaner des Altertums ausmalten. Es war nämlich klar, dass die Toten weder altern noch sterben. Auf den Miyako-Inseln stellen nur die bösen Menschen eine Ausnahme dar und die Redewendung „Böse Menschen sterben zweimal“ besagt, dass hier die Strafe eines zweiten Todes nach dem Tod, d.h. die Unmöglichkeit der Wiedergeburt verhängt wurde. Diese Vorstellung impliziert, dass die Menschen die Möglichkeit in sich tragen, nach dem Tode wiedergeboren zu werden. Meines Erachtens ist es das, was der Ausdruck „weder altern, noch sterben“ ursprünglich bedeutete. Dieser Aspekt war jedoch zugleich die notwendige Bedingung

¹²Hitachi“ ist der alte Name des nordöstlichen Teils der heutigen Präfektur Ibaraki. Die *Topographischen Aufzeichnungen aus Hitachi* gehören zu den wenigen teilweise erhaltenen topographischen Aufzeichnungen, die im Auftrag von Kaiserin Gemmei im 8. Jahrhundert verfasst worden sind (siehe Fußnote 2).

¹³Fujiwara no Umakai (694-737) war ein japanischer Politiker und Dichter. Im Jahre 719 wurde er Gouverneur der Provinz Hitachi und hatte danach noch weitere wichtige staatliche Ämter inne. Einige Gedichte Umakais sind im *Man'yōshū* überliefert.

¹⁴Dem Märchen von Happyakubikuni zufolge altert ein 16jähriges Mädchen aus Wakasa nicht mehr, nachdem sie vom „Nashornfisch“ gegessen hat. Nachdem sie den Tod all ihrer Blutsverwandten erlebt und auf diese Weise die Vergänglichkeit der Welt erfahren hat, wird sie Nonne und wandert in Japan umher, um gute Werke zu tun, bis sie im Alter von 800 Jahren in Wakasa stirbt.

dafür, dass man sich später das Paradies als Utopie ausmalte. Zugleich verlor das Jenseits dabei den Aspekt eines fernen Landes, in dem die Toten leben. In den *Fragmenten der Topographischen Aufzeichnungen aus Tango* bringt Shimako seine Sehnsucht gegenüber der Göttin jedoch noch mit den folgenden Worten zum Ausdruck:

Wenn ich an mein Mädchen denke,
öffne ich morgens die Tür
und höre dort, wo ich bin,
das Geräusch der Wellen
am Strand des Jenseits.“

Wir können also nicht leugnen, dass die damaligen Menschen das Rauschen der Wellen des Jenseits immer noch hören konnten. Auch bestand die ursprüngliche Bedeutung der rituellen Bäder darin, dass man sich den Wellen, die aus dem Jenseits heranrollten, aussetzte und hoffte, dadurch eine Wiedergeburt zu erlangen. Es gab somit eine Zeit, in der man fest an einen Austausch zwischen dem Land der Ahnengeister und dem Reich der Lebenden glaubte. Obwohl wir sehen, dass dieser Glaube zu den Zeiten des *Man'yōshū* und der *Topographischen Aufzeichnungen* bereits verlorengegangen war, so bleibt er doch in der ursprünglichen Empfindung solcher Gedichte bewahrt.

Im Meer, ca. 12 km entfernt und genau in östlicher Richtung vom Dorf Tsutsukwa, schwimmen zwei kleine Inseln, die „Kanmuri“ und „Kutsu“ genannt werden. Diese beiden Inseln wurden vermutlich bereits zurzeit des Entstehens der Urashima-Legende in Tsutsukawa bewusst wahrgenommen. Hierzu gibt es eine Stelle in den so genannten „Resten“ der *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango*.¹⁵ Der Wert dieser Materialien ist zwar nicht gesichert, man kann sie aber dennoch gewiss als Abbilder volkstümlicher Überlieferungen betrachten. In diesen Materialien findet sich nun der folgende Eintrag:

Das Gebiet von Ôshiana in Tango (in der Gegend der Ôura-Halbinsel, nordöstlich der Stadt Maizuru) war früher eine Insel. Ônamuchi und Sukunahikona¹⁶ hatten hier mehrere kleine Inseln im Meer

¹⁵Die *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango* sind nur in wenigen Fragmenten überliefert und nur die Authentizität der drei Abschnitte „Der Schrein von Nagu“, „Ein Kind aus Urashima“ und „Die Himmelsbrücke“ gilt als gesichert. Daneben gibt es jedoch noch weitere Textfragmente, die evtl. den *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango* entstammen, deren Status jedoch umstritten bzw. ungeklärt ist. Diese Fragmente werden auch als „Reste“ der *Topographischen Aufzeichnungen* bezeichnet.

¹⁶Ônamuchi“ ist ein anderer Name für den Gott Ôkuninushi, der der japanischen Mythologie zufolge die wichtigste

zusammengetragen und daraus eine große Insel gemacht. Dies ist das Gebiet von Ôshiana. Im dritten Monat des Jahres 701 gab es dann jedoch ein Erdbeben und da es drei Tage lang andauerte, verwandelte sich diese Gegend über Nacht wieder in blaues Meer. Nur die Gipfel zweier hoher Berge in Ôshiana sowie ein als Felsen stehender Gott¹⁷ ragten noch aus dem Meer. Diese beiden Gipfel werden heute „Inseln des Jenseits“ genannt oder als „Männliche Insel“ und „Weibliche Insel“ bezeichnet. Man verehrt auf den Inseln die Götter Ama no Hoakari und Meko no Iratsume, die die beiden alten Clans Amabe Atai und Ôshiana no Muraji als ihre Vorfahren betrachten.

Dieser Eintrag lässt mich an die Passage in den *Aufzeichnungen über Kaiser Montoku*¹⁸ denken, in der davon berichtet wird, dass am Strand von Ôarai in Hitachi stehende Felsen in der Form von Ônamuchi und Sukunahikona auftauchten. Der auf Kanmuri verehrte Gott Hoakari ist der mit der Tochter des Meeresgottes verheiratete Gott Hikohohodemi¹⁹. Wenn man beachtet, dass dem Schrein der Insel im Jahre 880 unter dem Namen „Schrein von Okitsushima“ ein hoher Rang verliehen wurde, sieht man, dass es ein Schrein ist, der seit alters her als Göttersitz gilt. Der Schrein von Okitsushima wurde später der „Schrein von Oitoshima“ genannt.

An der nördlichen Küste von Kanmuri steht ein Felsen, den man als „stehenden Gott“ bezeichnet. Dieser stehende Felsen hat einen Durchmesser von ungefähr 3,60 Meter und eine Höhe von ungefähr 27 Meter. Natürlich handelt es sich hierbei um einen Felsen, an dem man den Drachenpalast, d.h.

Gottheit der Region Izumo darstellt. Er ist ein Nachfahre von Susano, dem wüsten Bruder der Sonnengöttin Amaterasu. Er regierte gemeinsam mit dem zwerghaften Gott Sukunahikona das Reich und brachte den Menschen die Heilkunde bei. Auf Anraten seines Sohnes Kotoshironushi übertrug er die Landrechte und somit die Regierung des Reiches an Ninigi, den Enkel der Sonnengöttin und Urgroßvater des ersten japanischen Kaisers Jimmu.

¹⁷Zu dem Ausdruck „tachigami“, d.h. „stehender Gott“ bemerkt Tanigawa in einem früheren Kapitel Folgendes: „Der Ausdruck ‚tachigami‘, d.h. ‚stehender Gott‘ ist ein liebevoller Name, der von den Menschen der südlichen Inseln im Alltag häufig verwendet wird. [...] Auch auf den japanischen Hauptinseln gibt es hier und dort den Ortsnamen ‚Tachigami‘. Auf der Shima-Halbinsel gibt es ein Dorf namens ‚Tachigami‘, in dem ein stehender Fels als berühmte Gottheit verehrt wird.“

¹⁸文徳実録, eigentlich 日本文徳実録: Die fünfte der sogenannten *Sechs Reichschroniken*. Diese Chroniken, die zu den ältesten schriftlichen Quellen in Japan gehören, decken den Zeitraum von der mythischen Vorzeit bis zum Jahre 887 ab. Die Aufzeichnungen über Kaiser Montoku behandeln dessen Regierungszeit von 850-858.

¹⁹In den *Annalen von Japan* wird die Geschichte von Prinzessin Toyotama, der Tochter des Meergottes, und ihrem Mann Hikohohodemi erzählt. Dieser gelangt in das Reich des Meergottes auf dem Meeresgrund, heiratet dort Toyotama und kehrt nach drei Jahren an die Wasseroberfläche zurück. Toyotama ist schwanger und bittet ihren Mann, nach seiner Rückkehr ein Geburtshaus am Strand zu errichten, aber auf keinen Fall hineinzuschauen, wenn sie dort ihr Kind zur Welt bringt. Hikohohodemi missachtet jedoch ihre zweite Bitte und sieht daher, dass Toyotama während der Geburt die Gestalt eines Meeresraubtiers angenommen hat. Toyotama ertappt ihren Mann und kehrt wütend und beschämt in das Reich ihres Vaters zurück.

das Jenseits verehrt. Dieser stehende Götterfelsen wird „Isotake Ishiwake“ genannt, einen stehenden Felsen mit demselben Götternamen gibt es allerdings auch in dem Dorf Tateishi in der Nähe von Ine. Heute führt eine Straße an dem Felsen vorbei, früher stand er jedoch im Meer. Den Namen „Tateishi“, d.h. „stehender Stein“, verdankt das Dorf diesem Felsen. In seiner Nähe befindet sich der Ashika-Schrein, den die Leute des Dorfes „Ajiya“ nennen. Es existiert der Brauch, dass die Fischer von Ine zunächst gemeinsam nach Kanmuri übersetzen, um die Insel zu verehren, und danach auch den Ashika-Schrein in Tateishi bei Ine besuchen, um dort für reichen Fischfang und sichere Fahrt auf dem Meer zu beten.

Solche Bräuche beschränken sich allerdings nicht auf die Fischer von Ine. Auch die Fischer von Yosa und Kasa auf der Tango-Halbinsel sowie die Fischer von Wakasa und Echizen besuchen Inseln, um diese zu verehren.

Die Fischer von Yoshihara, einem Dorf in der Nähe des Hafens von Maizuru, setzen jedes Jahr am früheren fünften Tag des fünften Monats nach Kanmuri über, fischen die ganze Nacht in der Umgebung der Insel und wenn der Morgen anbricht, reinigen sie ihre Körper und beten zu den Göttern. Sie haben zwei Boote mit einem Wriggriemen und acht Rudern und am Mittag lösen sie ihre Tauen und liefern sich auf der Rückfahrt nach Maizuru ein Wettrennen. Auch die Bevölkerung von Yoshihara, die die Ruderer in Empfang nimmt, ist voller Begeisterung bei der Sache. So wird es in einem Eintrag in den *Aufzeichnungen aus dem Bezirk Kasa*²⁰ aus dem Jahre 1925 berichtet.

Dass man in einem Wettrennen aus dem Jenseits zurückkehrt, will besagen, dass man vom Jenseits „Welt“, d.h. reichen Fischfang mit nach Hause bringt. All diese Beispiele erzählen uns somit, dass Kanmuri als Insel des Jenseits betrachtet worden ist.

Dem möchte ich nun noch einige Überlegungen zu der Grünen Insel hinzufügen, die im Gebiet der Stadt Ine liegt, die als der wichtigste Fischerort auf der Tango-Halbinsel gilt. In den *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango* heißt es: „Im Bezirk von Yosa, im Gebiet von Hioki gibt es das Dorf Tsutsukawa. Die hiesige Bevölkerung bezeichnet die Vorfahren des Clans Kusakabe no Obito als die ‚Inselkinder von Tsutsukawa‘.“ Das Städtchen Ine gehört nun zum Gebiet von Hioki im Bezirk Yosa und liegt unmittelbar neben dem in der Urashima-Legende genannten Ort Tsutsukawa. Ine war einst für den Walfang berühmt und wurde als Fischerdorf am hinteren Ende einer kleinen Bucht errichtet. Dem Meer entlang reihen sich hier dicht gedrängt die Häuser der einheimischen Fischer, die im Erdgeschoss eine Bootsgarage mit direktem Meerzugang und im Obergeschoss Wohnräume haben. Der Grund dafür, dass man die Häuser in dieser besonderen Art und Weise errichten konnte, liegt

²⁰加佐郡志.

wohl darin, dass sich die Bucht tief ins Land hineinzieht und vor dem Nordwind schützt, und dass überdies die Grüne Insel den Eingang der Bucht von Ine versperrt und somit die Wellen frühzeitig bricht.

Auch ich bin auf die Grüne Insel übergesetzt. Ich nutzte eine kurze Regopause in der Regenzeit und bekam von der Fischereivereinerung der Stadt Ine ein Boot zur Verfügung gestellt. In ungefähr zehn Minuten gelangt man auf die Grüne Insel. Das erste, was mir auf der Insel auffiel, waren die vielen Shii-Bäume²¹, die die ganze Insel dicht bedecken. Auch die Fische kommen herbei, um die ins Meer fallenden Früchte der Bäume zu schnappen, heißt es. Auch der Titel des Werkes *Vermischte Erzählungen über das Kastanienschnappen*²² aus Wakasa greift diese Beschreibung wieder auf, so dass es sich wohl um eine damals verbreitete Geschichte handelt.

Iwasaki Eisei zufolge gab es früher auf der Grünen Insel zwei Tempel namens Jiganji und Shôhōji. Diese existierten schon vor der Edo-Zeit. Die Stadt Ine hat sich aus der Ansiedlung von Kameshima am Ende der Bucht entwickelt, und die Grüne Insel gehört zu Kameshima. Auf der Insel wurde ein Ort für Feuerbestattungen errichtet, darüber hinaus gab es aber natürlich auch Gräber. Heute existieren allerdings keine eindeutigen Spuren dieser Gräber mehr und nur noch das Grab der Wale ist übrig geblieben. Wie ich allerdings von einer Alten aus Kameshima hörte, hat man noch in ihrer Kindheit auf der Grünen Insel früh verstorbene Kinder sowie Menschen bestattet, die in Seenot ertrunken waren. In solchen Fällen wurden die Leichen nicht verbrannt, sondern direkt beerdigt, sagte sie. Somit wissen wir also, dass die Grüne Insel ihre Funktion als Begräbnisort vor gar nicht allzu langer Zeit verloren hat. Auf Okinawa nennt man in Seenot Ertrunkene und früh verstorbene Kinder „Versehentlich Verstorbene“ und man findet zahlreiche Beispiele dafür, dass diese an einem anderen Ort als die übrigen Toten begraben wurden. Meines Erachtens überliefert auch der Brauch in Ine noch den alten Geist der südlichen Inseln. Es lässt sich wohl nicht klären, ob die Grüne Insel von Ine als „Grüne Insel“ bezeichnet wurde, weil es sich um eine kleine Insel in der Nähe der Küste handelt, auf der man die Toten begrub, oder ob sie diesen Namen trägt, weil die kleine Insel von Shii-Bäumen mit grünen Blättern bedeckt ist. In jedem Fall aber können wir als Tatsache festhalten, dass die Menschen von Ine ihre Toten über den langen Zeitraum vom japanischen Mittelalter bis in die Meiji- (1868-1912) und Taishō-Zeit (1912-1926) hinein mit einem Boot zur Insel gebracht und sie dort vergraben haben.

²¹Eine immergrüne Baumart, die zur Familie der Scheinkastanien (Lat. *Castanopsis*) gehört und im südlichen Ostasien gedeiht. Auf dem toten Holz des Baumes wachsen zahlreiche Pilzarten, unter anderem die nach dem Baum benannten Shiitake, d.h. Shii-Pilze. In Japan sind die beiden Arten *Castanopsis cuspidata* und *Castanopsis sieboldii* verbreitet.

²²拾権雑話. Eine Sammlung topographischer Aufzeichnungen aus Wakasa, die in der Edo-Zeit von Kizaki Tekisō zusammengestellt wurde.

2.

Bei der Urashima-Legende geht es mir vor allem darum hervorzuheben, dass Urashima Tarô der Urahn des Clans der Kusakabe no Obito aus Tsutsukawa ist. Wenn man von der Hypothese ausgeht, dass der Clan der Kusakabe no Obito und der Clan der Kusakabe no Muraji aus derselben Familie stammen, dann erinnern wir uns sofort an den Eintrag in den *Annalen von Japan*, in dem berichtet wird, wie Kusakabe no Muraji Omi und dessen Sohn Atahiko die beiden königlichen Kinder Oke und Woke mitnehmen und mit ihnen in das Gebiet von Yosa in Tanba fliehen²³. So stellt sich jedoch die Frage, ob es sich bei dem „Gebiet von Yosa in Tanba“, in das Kusakabe no Muraji Omi und die beiden königlichen Kinder fliehen, nicht eigentlich um den Ort Tsutsukawa in Tango handelt. Den *Weisen und Aufzeichnungen aus Tango*²⁴ zufolge handelt es sich bei dem Schrein „Wakamiyadaimyôjin“ in Honjôhama im Gebiet von Tsutsukawa in der Urashima-Legende vermutlich um einen Schrein, an dem die beiden königlichen Kinder Oke und Woke verehrt werden. Die beiden königlichen Kinder wurden dann später zu den Kaisern Kenzô und Jinken. Auch ist bereits darauf hingewiesen worden, dass die uns bereits bekannte kaiserliche Prinzessin Îtoyo no Ao²⁵ die Tante oder aber die jüngere Schwester der beiden königlichen Kinder und somit eine Blutsverwandte war.

In der Hoffnung, dass der Fluchtweg der beiden königlichen Kinder mir irgendwelche neuen Anhaltspunkte für meine Suche zum Thema „Grün“ liefert, bin ich in Tango und Harima umhergewandert. Schauen wir uns aber zuvor die verschiedenen Einträge in den Geschichtswerken an.

Den *Aufzeichnungen aus dem Bezirk Kasa* zufolge flohen im Winter, im zwölften Monat des zweiten Jahres der Regierung von Kaiser Ankô (455 AD) die beiden königlichen Kinder nach Ôuchi im Gebiet der heutigen Stadt Maizuru, erbauten dort eine provisorische Residenz und hielten sich darin

²³Den *Annalen von Japan* zufolge wurde Prinz Ichinobe no Oshiwa vom späteren Kaiser Yûryaku ermordet. Daraufhin fliehen die Söhne des Prinzen und werden von Kusakabe no Muraji Omi und dessen Sohn Atahiko begleitet. Nach dem Tode von Kaiser Yûryaku werden die beiden vom kinderlosen Sohn Yûryakus, Kaiser Seinei, zu seinen Thronfolgern ernannt. Die Kinder fliehen mit ihren Begleitern zunächst nach „Yosa in Tanba“ und dann in die Nachbarprovinz Harima.

²⁴丹哥府志. Die *Weisen und Aufzeichnungen aus Tango* zeichnen die Geschehnisse in Tango in den Jahren 1763-1841 auf. Sie wurden von Kobayashi Genshō begonnen und von seinem Sohn und seinem Enkel zu Ende geführt.

²⁵Prinzessin Îtoyo no Ao ist eine legendäre Gestalt, die in den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* und in den *Annalen von Japan* erwähnt wird. Sie wird auch als „Prinzessin Ômi“ bezeichnet und dieser Name auf einen Ortsnamen in Wakasa zurückgeführt. Sie soll zwischen den Kaisern Seinei und Kenzô eine Zeit lang die Regierungsgeschäfte geführt haben und es wird darüber spekuliert, ob sie auch als regelrechte Kaiserin anerkannt wurde.

versteckt. Der Name Ôuchi, der wörtlich „Großes Inneres“ bedeutet und einen kaiserlichen Wohnort bezeichnet, rührt angeblich von diesen Ereignissen her. Im Wae-Schrein des Dorfes Maruyae sollen die beiden königlichen Kinder Sake und Speisen dargebracht und um eine Besserung ihres Schicksals gebetet haben. Daraufhin entstand bei der Dorfbevölkerung der Brauch, jedes Jahr am fünften Tag des elften Monats einen kleinen und einen großen Kübel Sake darzubringen und eine Zeremonie abzuhalten.

Diesen Berichten zufolge haben sich die königlichen Kinder im Gebiet von Maizuru versteckt gehalten. Es ist nun auffällig, dass Maizuru und der Ort „²⁶ in Wakasa, der mit Prinzessin Îtoyono Ao in Verbindung steht, nur ca. zwölf Kilometer voneinander entfernt liegen. Den Ortsnamen „Ôuchi“ findet man allerdings auch bei Iwataki, nordwestlich der Stadt Miyazu. Darauf werde ich später noch zurückkommen und möchte zunächst eine Legende des Dorfes Nanbano anführen. Dieses Dorf liegt gleich nördlich vom Kono-Schrein, dem Hauptschrein von Tango in Miyazu. Hier befindet sich der Fumoto-Schrein, an dem Kaiser Nintoku und die beiden königlichen Kinder verehrt werden. Zwar ist der Schrein inzwischen heruntergekommen und verlassen, aus der Tatsache, dass er am Fuße des Berges am Rand der Siedlung steht, lässt sich jedoch schließen, dass sich das Dorf vermutlich von hier aus ausgebreitet hat. Den lokalen Legenden zufolge sind die königlichen Kinder ausgerechnet nach Nanbano geflohen, weil ihre Mutter eine Yinyang-Meisterin der Abe-Familie war. Den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* zufolge hieß die Mutter der Kinder Prinzessin Hae. Die beiden königlichen Kinder haben sich hier versteckt, aber da sie um ihr Leben fürchteten, flohen sie zu Isoka Makurohito, dem Dorfvorsteher von Mie in Tango.

Die Bewohner von Nanbano kannten die Herkunft der beiden königlichen Kinder nicht, am Tage ihrer Abreise machten sie für die beiden jedoch große Bällchen aus rotem Festreis und gaben sie ihnen als Wegzehrung mit. Am ersten Tag des elften Monats, der der Legende nach der Abreisetag der beiden königlichen Kinder ist, nimmt man auch heute noch den Mochi-Reis der zum Schrein gehörenden Felder, kocht ihn, stellt daraus roten Festreis her und verteilt ein Reisbällchen an jeden Dorfbewohner. Dieses Ereignis nennt man „das verschenkte Essensglück“ oder „das Glück des Aufenthaltes“.

Als die beiden königlichen Kinder Nanbano verließen, mussten sie von Iwataki aus den Ôuchi-Gipfel überqueren. Dieser Berg wird auch Ôochi-Gipfel, d.h. „Gipfel der Königsflucht“ genannt. In Mie, auf der anderen Seite des Berges nahm sie dann der Dorfvorsteher Isoka Makurohito in seine Obhut und tat so, als würde er sie als seine Stalljungen beschäftigen. Isoka Makurohito stammt tatsächlich aus der Familie der Kusakabe, heißt es. Im Dorf Kozumi, das jetzt „Kusumi“ heißt, in der Nähe von

²⁶ „²⁶“ ist eine andere Lesung des Wortes „ao“, welches „grün“ bedeutet und auch im Namen der Prinzessin Îtoyono Ao vorkommt.

Mie, gibt es den Kozumi-Schrein, an dem die beiden königlichen Kinder verehrt werden. Auch in Suzu bei Miyazu gibt es die Legende, die beiden königlichen Kinder hätten auf ihrer Flucht hier Station gemacht. Von all diesen Legenden scheint mir diejenige aus den *Weisen und Aufzeichnungen aus Tango* besonders erwähnenswert, in der es heißt, die beiden königlichen Kinder hätten sich aufgeteilt und der eine bei Isoka Makurohito in Mie und der andere bei Kusakabe no Muraji Omi in Tsutsukawa Zuflucht gefunden. Vermutlich handelt es sich bei dieser Geschichte um eine nachträglich rationalisierende Interpretation, sie verrät uns aber in jedem Fall, dass der Bezirk Yosa in Tango der Ursprungsort des Kusakabe-Clanes war.

Diese Vorstellung von der Route des Fluchtweges kam meines Erachtens dadurch zustande, dass man den Eintrag in den *Annalen von Japan* übernahm, demzufolge die königlichen Kinder zunächst nach Yosa geflohen waren. Diese Erzählung gab man in verschiedenen Orten der umliegenden Gegend weiter, wobei diese nicht nur um spätere Fiktionen erweitert, sondern zudem mit älteren lokalen Legenden vermischt wurden. Demgegenüber berichten die *Aufzeichnungen alter Geschehnisse*, die königlichen Kinder hätten von Sagara und Tsuzuki in Yamashiro aus den Fluss Yodo überquert und wären nach Shijimi in Harima geflohen. Hier besteht somit kein Zusammenhang zu den Ländern Tanba und Tango. Was mir an dieser Erzählung allerdings auffällt, ist, dass ein alter Schweinehirte darin auftaucht. Außerdem arbeiten die beiden königlichen Kinder dann in Shijimi als Pferde- bzw. Rinderhirten. Die Legende, dass Isoka Makurohito so tut, als würde er die königlichen Kinder als seine Stalljungen beschäftigen und sie so versteckt, scheint unter dem Einfluss dieser älteren Erzählung zu stehen. Zur Zeit der Erzählung gibt es allerdings vermutlich bereits Anfänge von Viehzucht in Japan, so dass sich die Personen, die dieser Arbeit nachgingen, wohl von den üblichen Bauern unterschieden und ein Leben in Viehzüchtergruppen führten. Zwar ist dies recht spekulativ, aber es scheint vorstellbar, dass die königlichen Kinder ihre Flucht unter dem Schutz der Yamabe-Familie, die diesen Gruppen vorstand, fortgesetzt haben.

Nun muss ich noch auf das letzte Versteck auf der Reise der beiden königlichen Kinder, das Dorf Shijimi im Bezirk Minagi in Harima zu sprechen kommen. Den *Topographischen Aufzeichnungen aus Harima* zufolge wurden die beiden königlichen Kinder von Kusakabe Omi²⁷ begleitet und in einer Felsgrotte im Dorf Shijimi versteckt. Aufgrund seiner früheren schweren Vergehen, tötete sich Kusakabe Omi schließlich selbst. So werden die beiden königlichen Kinder zu Angestellten im Hause des Dorfvorstehers von Shijimi namens Itomi. In den *Annalen von Japan* wird dieser Itomi als „Oshinumibe no Miyatsuko Hosome“ bezeichnet, „Hosome“ entspricht allerdings dem Namen

²⁷In Klammern verweist Tanigawa noch darauf, dass die in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Harima* verwendeten Schriftzeichen für Omi (意美) von denen in den *Annalen von Japan* abweichen (使主).

„Itomi“.

Ôta Akira²⁸ geht davon aus, dass in Harima so wie in Yosa in Tango zahlreiche Angehörige der Kusakabe lebten und auch die Familie des Oshinumibe no Itomi eine Zweigfamilie der Kusakabe war. Ôta zufolge handelt es sich bei Oshinumibe allerdings um eine Familie, die diejenigen Angestellten für die Prinzessin Îtoyo no Ao stellte, die für den Bereich des Meeres verantwortlich waren. Ihr Name wurde auch „Oshinumi no Iratsume“ bzw. „Oshinumibe no Himemiko“ ausgesprochen. Die Oshinumibe no Miyatsuko sind nun der Clan, der diese maritimen Gruppen der Amabe leitete. Die Silbe „O“ aus „Oshinumibe“ wurde wohl in der Bedeutung „groß“ oder „ganz“ verwendet. Die Namen Itomi und Îtomi bei den Oshinumibe no Miyatsuko aus Shijimi waren lautliche Varianten und hängen auch mit den Silben „Îtoyo“ der Îtoyo no Ao zusammen. Dass man die Umgebung von Maizuru als „Bezirk Ômi“ bezeichnet und mit den Schriftzeichen für „ganz“ und „Meer“ schreibt, macht deutlich, dass es sich um einen Ort handelt, der mit Prinzessin Îtoyo no Ao sowie mit dem Ort Ô in Wakasa zusammenhängt.

In Bezug auf den Namen von Prinzessin Îtoyo, der „Glück der Speise“ bedeutet, steht in den *Fragmenten der topographischen Aufzeichnungen aus Mutsu*, dass es sich bei dem Berg Îtoyo im Bezirk Shirakawa um den heiligen Bereich von Prinzessin Toyooka bzw. Toyouke²⁹ handelt. Da Îtoyo no Ao ihren Untertan Mononobe no Omi dazu veranlasste, bei dem Berg Opferspeisen darzubringen, erhielt er diesen Namen, heißt es. Daneben wird erzählt, dass während der Amtszeit von Kaiser Suinin zahlreiche Menschen bei einer Hungersnot starben. Daraufhin nannte man den Berg „Uee“, d.h. „Hungerberg,“ veränderte diesen Namen später aber in „Toyota“, d.h. „fruchtbares Reisfeld“ oder „Îtoyo“. Was diesen Legenden gemeinsam ist, ist der Bezug zum Getreide. Zunächst verwendete man also die Schriftzeichen in der Bedeutung „grün“, „viel“ oder „groß“, die alle „ô“ gelesen werden. Dann fügte man diese Silbe mit den Zeichen für „Îtoyo“ zusammen und erhielt den Namen „Îtomi“. Außerdem schrieb man „Îtomi“ dann mit anderen Schriftzeichen, die „Îtoyo“ gelesen werden. Ich denke, dass man an diesen alten Wörtern ablesen kann, dass die Meeressippen, die eine Beziehung zum „ô“ im Sinne von „grün“ haben, die flachen Gebiete an der Küste urbar machten und in den lehmigen Feldern Reis anbauten. Dies ist ein wichtiger Aspekt der Geschichte des japanischen Altertums.

Auf meiner Wanderung auf den Spuren der beiden königlichen Kinder bin ich schließlich von Tango

²⁸ Ôta Akira (1884-1956) war ein japanischer Historiker, der vor allem für seine Erforschung des japanischen Clansystems bekannt geworden ist.

²⁹ Prinzessin Toyouke ist eine in den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* erwähnte Gottheit der Nahrung und des Ackerbaus.

nach Harima gelangt. Im Osten der heutigen Stadt Miki gibt es eine Siedlung namens Shijimi, in der auch die Ortsnamen Hosome und Iwaya überlebt haben. Als ich den Ort besuchte, pflanzte man gerade Reisschösslinge ein und die dort arbeitenden Menschen sahen glücklich aus. Am Fuß des Berges, der von terrassierten Reisfeldern überzogen war, gab es eine Felsgrotte, in der Wasser sprudelte. Dies hält man für den Ort, an dem sich die beiden königlichen Kinder versteckt hielten. Zu meiner Überraschung gab es neben dem Bergpfad sogar einen Grabstein mit einer ehrenden Aufschrift für Kusakabe Omi.

Der Anlass der Entdeckung der beiden königlichen Kinder war ein Lied, das auf einem Trinkgelage anlässlich der Fertigstellung eines neuen Hauses gesungen wurde. Solche Feste für den Hausbau wurden auch auf Okinawa früher häufig gefeiert. Shimabukuro Genshichi berichtet in seinem Buch „Die Lokalsitten in der nördlichen Gebirgsgegend auf Okinawa“³⁰, dass bei diesen Festen eine Priesterin kommt, um das neue Haus wandert und ein Omoi³¹ singt. Ich möchte anmerken, dass diese Omoi dem Lied, das der Königssohn den *Annalen von Japan* zufolge singt, sehr ähnlich sind. Zudem tauchen am Ende des Liedes des Königssohnes die Worte „Oh, meine Leute des Jenseits“ auf. Mit den „Leuten des Jenseits“ sind hier die Alten gemeint. Im Altertum hielt man nämlich die sehr alten Menschen schon während ihrer Lebzeiten für Götter aus dem Jenseits.

3.

Die *Topographischen Aufzeichnungen aus Harima* berichten Folgendes über den Ursprung des Namens des Dorfes Shijimi, in das die beiden königlichen Kinder geflohen waren: Als Kaiser Richû auf einer Rundreise am Rande eines Brunnens Halt machte um zu essen, kroch eine Shijimi-Muschel auf dem Rand seiner Proviantkiste herum. Da es sich bei dieser Muschel um eine Muschelart handelte, die er selbst zuvor im Lande Awa in Wanasa gegessen hatte, wurde der Kaiser wehmütig und gab diesem Ort den Namen „Shijimi“. Bei Wanasa handelt es sich um die Nasa-Bucht, die sich in der Nähe des Wanasa-Ofuso-Schreines befindet. Der Ortsname ist heute mit dem des Ortes Shishikui am Südrand der Präfektur Tokushima verschmolzen. In den *Fragmenten der Topographischen*

³⁰山原の土俗.

³¹Die im japanischen Text als „omui“ und als „omoro“ bezeichneten Lieder sind auf Okinawa und den Amami-Inseln überlieferte alte Volkslieder, die ungefähr vom 12. bis ins 17. Jahrhundert gesungen wurden und bisweilen Beschwörungsformeln ähneln. Der Ausdruck „omoro“ selbst bedeutet „die Götter ansprechen“.

*Aufzeichnungen aus Awa*³² heißt es, die Silbe „na“ aus dem Ortsnamen „Wanasa“ sei ein Wort aus der Sprache der Taucherinnen³³, das den Klang der Wellen bezeichnet. „Nasa“ wiederum heiße „der Klang der Wellen, der niemals aufhört“ und „Ofuso“ sei die Bezeichnung für einen großen Strand. Im Süden von Tokushima gibt es zahlreiche Taucherinnen- und Fischerdörfer.

Auch in Izumo gibt es allerdings einen Gott mit dem Namen „Awakihe Wanasahiko“. Dieser Name bedeutet in der Interpretation von Orikuchi Shinobu³⁴ „der aus Awa hierher [nach Izumo] gekommene Wanasahiko“. Die *Topographischen Aufzeichnungen aus Izumo*³⁵ erzählen uns davon, wie der Gott Awakihe Wanasahiko zum Funaoka-Berg gelangt.

Auf einer Reise nach Izumo habe ich es versäumt, auch den Funaoka-Berg bei dem Städtchen Daitō zu besuchen, dafür habe jedoch den in der Nähe von Shinji gelegenen Ort „Wanasa“ besucht. Wenn man von den heißen Quellen von Tamatsukuri aus auf dem Weg fährt, an dessen Ende ein kleines Bauerndorf liegt, dann gelangt man an eine große Steintreppe am Wegesrand, an deren Spitze der Awakihe-Wanasa-Schrein steht. „Wanasa“ ist zwar ein Ortsname in Izumo geworden, in der Nähe von Toyooka in Tajima findet man jedoch auch den Ortsnamen „Nasa“. In einem westlich von Toyooka gelegenen Tal findet man die Siedlungen Tochie, Miyai, Fukujōji und Ôtani. Diese Siedlungen wurden früher als „Nasa-Bezirk“ bezeichnet. Da das Meer vor langer Zeit bis in dieses Gebiet geflossen ist, nannte man dieses Gebiet der hiesigen Ansicht zufolge zunächst „Nagisa“, d.h. „Strand“. Dieser Name verwandelte sich im Laufe der Zeit jedoch in den Namen „Nasa“, heißt es. So findet man in dieser Gegend Muscheln und auch Ortsnamen, die mit dem Meer zusammenhängen, wie „Tochie“, d.h. „Rosskastanienmündung“, oder „Funadani“, d.h. „Schiffstal“ sind erhalten geblieben. Orikuchi Shinobu war jedoch der Ansicht, dass der Wanasa-Glaube mit der Aufgabe der Taucherinnen zusammenhängt, die neugeborenen adligen Kinder zum ersten Mal zu baden und das Ritual der Reinigung durch Wasser anzuleiten. Seiner Ansicht nach gab es Gruppen von Meeresleuten gab, die in dieser Beschäftigung umherwanderten und so den Glauben an die besondere Kraft des Wassers in zahlreiche Gegenden trugen. Daher kann man wohl davon ausgehen, dass die Ortsnamen „Wanasa“ und „Nasa“ den Weg dieser den Wasserglauben verbreitenden Gruppen anzeigen.

³² 阿波国風土記逸文.

³³ Der Ausdruck „ama“ ist in Japan eine eigene Berufsbezeichnung für Frauen, die nach Meeresfrüchten oder nach Perlen tauchen.

³⁴ Orikuchi Shinobu (1887-1953) war ein Gelehrter und Dichter, der sich um eine Verbindung zwischen Philologie und Volkskunde bemühte. Als Dichter war er unter dem Namen Shaku Chōkū bekannt. Er übte großen Einfluss auf spätere Volkskundler, so auch auf Tanigawa Ken'ichi aus.

³⁵ 出雲国風土記.

Im Südosten von Toyooka gibt es den Izushi-Schrein, an dem Amenohiboko³⁶ verehrt wird. Wenn man von Izushi aus nach Osten geht und die Isanago-Berge am Pass von Kutsu überquert, dann gelangt man nach Mineyama in der Präfektur Kyôto. An dieser Stelle verlief früher der Hauptweg in die Nordprovinzen, so dass hier also zahlreiche Reisende in beiden Richtungen verkehrten. Der Isanago im Gebiet von Mineyama ist überdies derselbe Berg wie der bekannte Berg Hiji, der den Schauplatz der Legende von den Himmelsmädchen³⁷ abgibt. Auch den sogenannten Manai-Brunnen, in dem die acht vom Himmel herabgestiegenen Himmelsmädchen gebadet haben sollen, gibt es tatsächlich auf der Höhe der achten Bergstation. Zwar findet man hier keinen Teich oder ähnliches mehr, aber man sagt, dass es sich um einen Ort handelt, an dem man um Regen bittet, und dass vor dem Krieg sogar Leute aus der entfernten Präfektur Fukui gekommen sind, um Regenrituale abzuhalten.

Am Fuße des Isanago liegt der Ort Ôro, in dem eine Familie namens Adachi lebt, die die Hagurumo-Legende lebendig hält. Seit mehreren Generationen tragen die Familienoberhäupter den Namen „Sannemon“, früher jedoch wurden sie „Wanasa“ genannt. Es handelt sich also um die Nachfahren des alten Ehepaars von Wanasa, das in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango* auftritt. Aber die von ihnen überlieferte Legende der Himmelsmädchen unterscheidet sich leicht von derjenigen aus den *Aufzeichnungen*:

Früher gab es in dem Dorf Hiji einen Jäger namens Sannemon. Eines Morgens entdeckte er im Tümpel auf der Spitze des Berges die acht badenden Himmelsmädchen. Er versteckte das Kleid eines der Mädchen, nahm sie in sein Haus auf und bekam von ihr drei Töchter, die dann die Aufgaben der Landwirtschaft, der Seidenraupenzucht und der Weberei übernahmen. Das Himmelsmädchen sehnte sich jedoch sehr nach den Himmelsgefilde und als sie von ihren Kindern hörte, dass ihr Kleid in einem großen schwarzen Pfeiler versteckt war, nahm sie das Kleid heraus und kletterte an einer Kürbisranke, die vom Vordach des Hauses herabhing, auf das Dach. Dem nach Hause zurückgeeilten Sannemon versprach sie noch, dass sie ihn am siebten Tag des siebten Monats wiedersehen werde,

³⁶Amenohiboko war ein legendärer Prinz aus dem koreanischen Staat Silla, der sich während der Herrschaft von Kaiser Suinin, d.h. im dritten oder vierten Jahrhundert n. Chr. in Japan niederließ und in Tajima lebte. Er ist der Schutzgott von Tajima und soll im Izushi-Schrein bestattet sein.

³⁷Die Legende von den Himmelsmädchen, die auch als Hagoromo-Legende bezeichnet wird, findet sich bereits in den *Topographischen Aufzeichnungen aus Ômi*. In dieser Legende stiehlt ein Mann das Federkleid (Jap. hagaromo) eines badenden Himmelsmädchens, ohne das es nicht mehr in die Himmelsgefilde zurückkehren kann. Der Mann macht sie daraufhin zu seiner Frau. Nach ein paar Jahren bekommt sie das Kleid zurück, und entflieht wieder in den Himmel. Varianten dieser Geschichte sind auch in Europa bekannt und wurden beispielsweise von Tschaikowski in seinem Ballett „Schwanensee“ verarbeitet.

bevor sie dann in den Himmel hinaufzog. Es ist wohl etwas seltsame, dass das Himmelsmädchen erst noch an einer Kürbisranke auf das Dach klettert, obwohl sie doch ihr Federkleid bereits wieder in den Händen hält. Jedenfalls wird bei den Adachis, den Nachfahren jenes Sannemon, jedes Jahr am siebten Tag des siebten Monats eine Kuh ans Ufer des Flusses geführt. Dort lässt man sie baden, hängt dann Gras an ihren Körper, kehrt mit ihr zurück und feiert dann im Kreise der Familie ein großes Fest. Zwar hieß es früher, die Adachis dürften keinen Kürbis anbauen, in Korea glaubt man jedoch, die Kürbisflasche bilde das Himmelsgewölbe nach. Auch sagt man, dass das für das Himmelsgewölbe verwendete Schmuckwort „hisakata“, ursprünglich von dem Wort „hisago“, d.h. „Flaschenkürbis“ abstammt. Da die Quellgötter auch in den alten koreanischen Legenden als alter Mann und als alte Frau dargestellt werden, ist diese Geschichte also wohl kontinentalen Ursprungs.

Als ich die Familie Adachi besuchte und ihre Geschichte hörte, erfuhr ich, dass es früher in Ôro einen Bund namens „Oboso“ gab, der aus fünf Familien bestand und dessen Zentrum die Familie Adachi darstellte. Auch die hiesige Gegend wurde aus diesem Grund mit dem Namen „Oboso“ bezeichnet. Zwar wusste die Familie Adachi nicht zu sagen, was der Name „Oboso“ bedeutet, ich vermute aber, dass der Ausdruck mit dem Ausdruck „Ofuso“ identisch ist und somit auch die Bedeutung „großer Strand“ hat. Ich war überrascht zu erfahren, dass der Ausdruck „Ofuso“, der im Namen des auf der Grenze von Awa und Tosa gelegenen Wanasa-Ofuso-Schreins in Shishikui vorkommt, auch in einer tief in den Bergen liegenden Ebene in Tango erhalten ist. Dies erzählt uns, dass zwischen den beiden Ländern Awa und Tango eine tiefe Beziehung besteht.

In den *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango* heißt es: „Dem alten Mann und der alten Frau aus Wanasa erging es dank des Himmelsmädchens gut. Da sie ein schlechtes Herz hatten, vertrieben sie die Himmelsmädchen jedoch später. Das Himmelsmädchen verliebte die beiden Alten schweren Herzens und weilte dann in einem Schrein in dem Dorfe Nagu. Sie ist die Gottheit Meno von Toyouka.“

Allerdings gibt es auch in dem Dörfchen Kuji bei Mineyama eine Legende des Hiji-Berges, der mit dem Isanago darum streitet, welcher Berg der ursprüngliche Schauplatz der Legende ist. Auf dem Hiji-Gipfel gibt es einen Felsen mit einem Umfang von ca. 3,6 Metern, der ein Zeichen dafür sein soll, dass der Gott Ukemochi aus dem Himmel hierher herabgestiegen ist. Früher betrachtete man diesen Felsen daher als Manifestation einer Gottheit. Auf der Oberfläche des Felsens kann man eine menschliche Kontur erkennen und man glaubt, dass es sich hierbei um die Gestalt des verstorbenen Gottes Ukemochi handelt. In einer sehr nahe gelegenen Siedlung namens Nawashiraogibt es ein zu einem Schrein gehörendes sichelförmiges Reisfeld, das passenderweise als „Mondfeld“ oder als „Sichelfeld“ bezeichnet wird. Die Göttin Toyouke soll in der „Tor des Reinen Wassers“ genannten Quelle in Nawashiro gebadet, Reishülsen ins Wasser getaucht, dann auf dem sichelförmigen Feld

gesät und so mit dem Anbau von Reis in dieser Gegend begonnen haben. Heutzutage ist das Feld von Binsen überwuchert, aber da alle fürchten, es könne ein Fluch darauf liegen, wagt niemand, das Feld zu betreten. Anhand dieser Überlieferung kann man die enge Beziehung zwischen der Göttin Ukemochi und dem Mondgott Tsukuyomi erkennen. Die Gottheiten Toyouke, Uka no Mikoto und Ukemochi sind überdies identisch. Zwar gibt es im Bezirk von Tanba 30 seit Anfang des zehnten Jahrhunderts bestehende Schreine, außer dem Kozumi-Schrein, an dem die beiden königlichen Kinder Oke und Woke verehrt werden, wird jedoch an allen anderen Schreinen die Göttin Toyouke verehrt. In Mineyama befinden sich insgesamt acht dieser Schreine. Das in den Bergen von Mineyama gelegene Dorf Suki ist zwar ein Ort, der auf das bei Thronbesteigungsfesten verwendete Wort „suki“, mit dem man eine Opfertgaben bereitstellende Provinz bezeichnet, zurückgeführt wird. Auch hier werden jedoch die hochrangigen Götter Ômiyamedaimyôjin und Wakamiyamedaimyôjin verehrt, die wiederum mit der Göttin Toyouke identisch sind.

Die Legende des Gottes Ukemochi, die mit der Legende der Göttin Ôgetsuhime aus Awa übereinstimmt, gibt es auch in Mineyama in Tango. In den erhaltenen *Topographischen Aufzeichnungen aus Tango* heißt es, einst sei die Göttin Toyouke zum Isanago-Berg in Mineyama hinabgestiegen. Was erzählt uns also nun der Umstand, dass sich der Name „Wanasa-Ofuso“ am Fuße des Isanago erhalten hat ? Zwischen den Legendenerzählern in Awa und Tango muss es einen Austausch gegeben haben und vielleicht waren es die den Wasserglauben verbreitenden umherziehenden Meeresleuten, die diesen Austausch herbeiführten. Wie sich vermuten lässt, gibt es auch den Namen Amanomanai außer am Isanago auch in Masudome in Mineyama. Auch in dem als „ursprünglicher Ise-Schrein“ bezeichneten Schrein am Funaoka-Berg in Ôe im Bezirk Kasa gibt es einen Brunnen namens Amanomanai. Diese Quellen und der Nassfeldreisanbau stehen gewiss in einer untrennbaren Beziehung zueinander.

Es war im 22. Jahr der Regierungszeit von Kaiser Yûryaku, dass man den Hauptsitz der Göttin Toyouke nach Yamadahara in Ise verlegte. Dies fand der *Geschichte des kaiserlichen Ise-Schreines*³⁸ zufolge im Herbst statt und dauerte vom siebten bis zum neunten Monat. Auch das Kind aus Urashima besteigt im Herbst, im siebten Monat, im 22. Jahr der Regierungszeit von Kaiser Yûryaku ein Boot und fährt in das Land des Jenseits, so dass der Herausgeber der mehrbändigen *Sammlung geschichtlicher Quellen aus Tango*³⁹ die Frage aufwirft, ob es sich hierbei um eine zufällige Übereinstimmung handelt. Jedenfalls kann man diese Zeit als eine Phase betrachten, in der das Leben

³⁸皇大神宮史. Die *Geschichte des kaiserlichen Ise-Schreines* ist ein Geschichtswerk des japanischen Historikers Nakamura Tokugorô (1873?-1940) aus dem Jahre 1921.

³⁹丹後史料叢書.

der Menschen in Tango sehr verwandelt und von der äußeren Welt heftig erschüttert wurde.

Woke, der jüngere der beiden königlichen Kinder, bestieg als Kaiser Kenzō sieben Jahre nach diesen Ereignissen den Thron und 20 Jahre danach trat der Hof von Kaiser Keitai in Erscheinung. Dies markiert das Ende einer Ära und stellt einen Wendepunkt zu einem neuen Zeitalter dar.

Gewiss haben sich auch die Jenseitsvorstellungen im Zuge dieser gesellschaftlichen Veränderungen gewandelt. So hat sich die Beziehung zwischen dem System autarker Dorfgemeinschaften mit geteilten Bodenrechten und der Welt der Toten zu einem Verhältnis zwischen dem japanischen Reich und der äußeren Welt, d.h. einer Utopie jenseits des Meeres gewandelt. Zumindest ging in der Zeit der Kompilation der *Topographischen Aufzeichnungen* und des *Man'yōshū* die geheimnisvolle Anziehungskraft des Jenseits als einer Insel, auf der Ahnengeister leben, verloren. So wie die acht Himmelsmädchen zum Isanago-Berg herabstiegen, so brachten die sieben den Plejaden ähnelnden Töchter des Meeressgottes das Kind aus Urashima in den Palast auf dem Grunde des Meers. Auch das Jenseits auf dem Meeresgrund spiegelt also das Himmelsgewölbe wieder. Die Himmelswelt der Hagaromo-Legende und der Palast des Meeressgottes aus der Urashima-Legende haben sich miteinander vermischt und eine neue Atmosphäre entstehen lassen. Dies findet sich gewiss auch im Denken der Japaner der Antike wieder, die sowohl für den Himmel als auch für das Meer denselben Ausdruck „ama“ verwendet haben.

Am Kono-Schrein, dem Hauptschrein von Tango in Miyazu, dient der Amabe-Clan, der auf die alten Meeressippen, zurückgeht den Göttern seit vielen Generationen bis auf den heutigen Tag. Früher wurde das Gebiet im Osten von Miyazu als „Ōshiyama-Bezirk“ bezeichnet. Sowohl die Izumo-Halbinsel als auch die Tango-Halbinsel waren die neuen Wohnorte für die Meeressvölker, die vom Japanischen Golfstrom aus dem Westen oder aus dem Süden hierher getragen wurden.

Die Urashima-Legende gab es nicht nur in Tsutsukawa, sondern hat sich auch in Amino im Nordwesten der Tango-Halbinsel erhalten. An der Küste gibt es einen Schrein, der „Schrein des Inselkindes“ genannt wird und auf der kleinen Insel in Sichtweite wird die Göttin des Jenseits verehrt. Der westlich gelegene Strand von Hakoishi in Kumihama ist bekannt dafür, dass hier im Jahre 14 A.D. in China geprägte Münzen gefunden werden, und es sollen auch Münzen aus der chinesischen Song- (960-1279), der Yuan- (1279-1368) und der Ming-Zeit (1368-1644) aufgetaucht sein. An einem Abend in der Regenzeit besuchte ich bei einem stürmischen Meer den Strand von Hakoishi. Die an diesen eher unbelebten Strand angespülten Dinge erregten meine Aufmerksamkeit und so stieß ich beim Umherwandern auf ein blaues Gefäß aus Polyethylen, auf dem ein in Korea gebräuchliches Schriftzeichen eingestanz war. Dieses Gefäß war also sicherlich von der Meeresströmung aus Korea hergetragen worden.

Auch die in Tango entstandene Urashima-Legende lässt sich wohl als Reaktion auf die von Jenseits

des Meeres herübergetragenen Menschen und Dinge verstehen. Zur Regierungszeit von Kaiser Suinin reiste Tajima Mori ins Jenseits und brachte von dort die Wildorange mit. Diese Frucht hat für uns zwar eine bloß schemenhafte Gestalt, wir können aber davon ausgehen, dass ihr tatsächlich ein konkreter Gegenstand zugrunde liegt.

– Fortsetzung folgt –

Übersetzung und Anmerkungen : Hayashi Sho, Paulus Kaufmann, Isozaki Kotaro

Kartengestaltung: Anna Maria Kaufmann



